

Kirchenführer



# St. Bartholomäus

in Sommerhausen am Main



## Vorwort

*Nun liegt rechtzeitig zur Kirchweihe 2015, da wir das 275. Kirchenfest unserer St. Bartholomäuskirche feiern, der neue ausführliche Kirchenführer vor. Dafür bedankt sich die evang. Kirchengemeinde Sommerhausen herzlich:*

*Herr Altbürgermeister Gerhard Oehler hat in sehr vielen Arbeitsstunden akribisch Quellenstudien betrieben und dann die Texte erstellt. Die Leserin bzw. der Leser wird merken, dass der Autor ein exzellenter Kenner unseres Ortes und der Kirche ist.*

*Herr Jürgen Forke hat die Bilder erstellt und diese liebevoll mit großem Können bearbeitet. Viele Stunden verbrachte er in der Kirche und anschließend am Computer.*

*Für dieses große ehrenamtliche Engagement sei den beiden Autoren herzlich gedankt!*

*So möge nun dieser neue Kirchenführer Sie, die Leserin und den Leser, mit hineinnehmen in die Atmosphäre dieses wunderschönen Kirchenraumes. Lassen Sie sich einladen zu einem Besuch der Kirche. Sie ist tagsüber geöffnet. Und kommen Sie zu den Gottesdiensten der Kirchengemeinde sonntags um 9.30 Uhr! Denn dazu haben unsere Vorfahren mit Fleiß und unter großer Opferbereitschaft dieses Gotteshaus erbaut: dass darin der Name unseres lebendigen Gottes gepriesen werde und die Gläubigen gestärkt werden für ihren Alltag.*

*Erich Janek, Pfarrer*

*Titelseite: Bartholomäuskirche Südansicht  
Links: Chorraum mit Altar von Gg. Brenck d.Ä. 1609*

## Die Bartholomäuskirche in Sommerhausen



### Die Frauenkirche – erste Kirche am Ort

Mit Beginn der Christianisierung des Frankenlandes wurden auch die zwischen Würzburg und Ochsenfurt am Main gelegenen Orte Sommerhausen und Winterhausen von dieser Strömung erfasst. Ahausen, wie die Gemeinschaft dieser Dörfer ursprünglich genannt wurde, hat bereits um 1150 die ersten Kirchen erhalten. Die Frauenkirche hier und die Mauritiuskirche auf der anderen Mainseite lagen sich am Main als kleine Wehrkirchen direkt gegenüber.

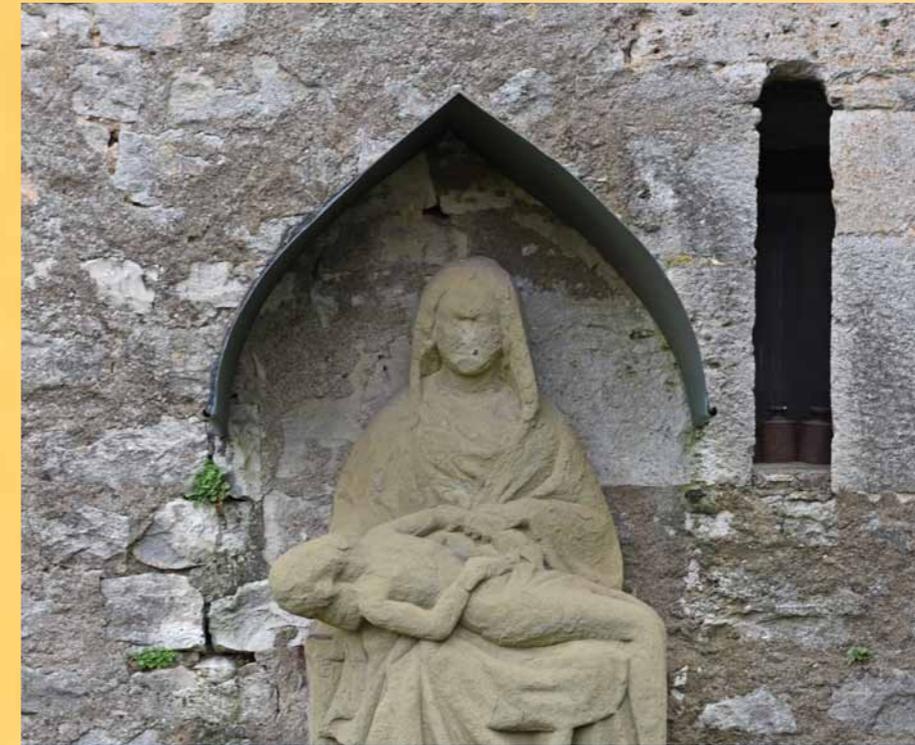
Die Nähe zur späteren Bischofsstadt Würzburg wird dabei wohl von entscheidender Bedeutung gewesen sein. Allerdings stand die damalige Siedlung immer im Schatten der kirchlich sicherer bedeutungsvolleren und offensichtlich an Einwohnern größeren Stadt Eibelstadt. So waren es die Pfarrherren von dort, die der Kirchengemeinde Sommerhausen vorstanden und diese bis zu ihrer Selbständigkeit zu betreuen hatten. Im Jahr 1341 wurde dann Sommerhausen vom damaligen Fürstbischof Otto von Würzburg zur selbständigen Pfarrei erhoben.

Um 1150 n. Chr. wurde zunächst als erstes Gotteshaus in Sommerhausen an der Nord-West-Ecke des Ortes die Frauenkirche im noch deutlich erkennbaren romanischen Baustil errichtet. Sie liegt nahe am Main gegenüber der damals in Winterhausen gebauten Mauritiuskirche. Ein sogenannter Heidenstein an der Ostseite des Kirchturmes weist heute noch darauf hin, dass dies die zuerst gebaute Kirche in Sommerhausen ist. Ein Stein neben den Fenstern im obersten Geschoß zeigt eine kniende Figur mit gebundenen Händen. Sie deutet an, dass mit diesem Kirchenbau dem Unglauben im Ort die Hände gebunden wurden.

*Ehemalige Frauenkirche, ca. von 1150*

Dieses erste Kirchlein diente in seiner Gründungszeit offensichtlich auch als Wehrkirche, in die sich die Bewohner des Ortes bei Gefahr zurückziehen und sich von dort aus gegen Angriffe von außen verteidigen konnten. Noch heute ist der vormals umlaufende Wehrgang an der Nordseite der Wehrmauer erhalten. Der romanische Baustil kommt außerdem bei einer Pieta an der Nordseite gut zum Ausdruck.

Nach der Profanierung gehörte dieses Bauwerk viele Jahre als Alten oder Armenhaus den Herren von Limpurg-Speckfeld. Zuletzt im 20. Jahrhundert diente es als Wohngebäude. Bei der Zerstörung der dort angrenzenden Mainbrücke durch amerikanische Bomber am 23. Februar 1945 wurde diese ehemalige Frauenkirche stark beschädigt. Heute ist dieses Anwesen in Privatbesitz.



*Heidenstein am Turm*

*Pieta aus dem 12. Jahrhundert*

## Gründung der Bartholomäuskirche

Bereits um 1260 wurde dann schon mit dem Bau der Bartholomäuskirche in der Ortsmitte begonnen. Ein Grund für diesen damaligen Neubau darf wohl in der ständigen Heimsuchung der Frauenkirche durch die in jener Zeit immer größer werdenden Hochwasser gesehen werden. Bekannter Weise erreichten diese jeweils am Namenstag der Magdalena (22. Juli) 1342 und 1442 mit den sog. Magdalenen Hochwassern ihren Höhepunkt, wobei das Mainhochwasser wohl bis zur Hauptstraße reichte. Aber auch von bischöflicher Seite wurde auf einen Neubau gedrängt, weil die Frauenkirche bei Angriffen von außen immer wieder beschädigt wurde.



Von jener ersten Bartholomäuskirche ist uns allerdings nur noch der Kirchturm erhalten, der dann 1596 noch um zwei Stockwerke für die Glockenstube und die Türmerwohnung erhöht und mit seitlichen Anbauten für die Sakristei und den Turmaufgang versehen wurde. Der Chorraum zeigt sich noch im typischen Baustil für den Übergangszeitraum von der Romanik zur Gotik. Während über dem Abschluss des Turmes zum Kirchenschiff noch der typisch romanische, doppelt gegliederte Rundbogen ins Auge fällt, zeigt der Chorraum selbst mit seinem Kreuzrippengewölbe bereits gotische Stilelemente. Alle Rippen ruhen auf den Kapitellen der Ecksäulen und treffen sich im Schlussstein des Gewölbes. Die spitzbogigen Kathedralfenster und das darin befindliche geometrische Maßwerk machen überdies den Einfluss des gotischen Baustiles deutlich.

## Das erste Kirchenschiff

Über die Größe und Form des ersten Kirchenschiffes ist leider nichts bekannt. Es wurden dazu weder Skizzen oder Pläne, noch irgendwelche Beschreibungen gefunden. Vermutlich war es aber doch um einiges kleiner, als das jetzige Gebäude. Im Dachgeschoß ist am Turm noch immer deutlich der Dachanschluss eines früheren Kirchenschiffes zu erkennen. Demnach war dieser Bau nicht nur schmaler, sondern auch niedriger als der jetzige. Außerdem war das Kirchenschiff nicht mittig auf den Turm ausgerichtet, sondern seitlich etwas nach Süden versetzt, so dass der First des Kirchenschiffes entlang der südlichen Außenwand des Turmes verlief.



*Kreuzgewölbe im Chor*

*links: Die vier Kirchtürme von Sommerhausen und Winterhausen*

## Das zweite Kirchenschiff

Immerhin hat dieses erste Kirchenschiff doch gute 400 Jahre gestanden und wurde 1666 (nur 18 Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg) durch einen Neubau ersetzt. Mit der Ausführung dieser von 1666 bis 1672 dauernden Baumaßnahme wurde ein aus Würzburg oder dem Hochstift Würzburg stammender Baumeister beauftragt. Weil in der Gemeinde

gotisches Kirchturmfenster im Chor



allerdings die finanziellen Mittel knapp waren, wurde jener Bau zum Teil aber auch durch Eigenleistung aus der Gemeinde erstellt. Zu diesem finanziellen Problem kam noch die Tatsache, dass infolge des „Großen Krieges“ die Fachleute vor Ort fehlten. Das Ergebnis nach sechsjähriger Bauzeit war äußerst unbefriedigend. Nach späteren Aufzeichnungen soll sogar der damalige Pfarrer als „Bauleiter“ mitgewirkt und manche Fehlentwicklung angeordnet haben.

Bereits um 1707 (nur 35 Jahre nach der Einweihung) begann der Schriftverkehr der Gemeinde mit den Patronatsherren zur umfassenden Instandsetzung und Verbesserung dieser Baulichkeit. 1705 aber war bereits der letzte der für Sommerhausen zuständige Erbschenken, Eberhard von Limpurg-Speckfeld, verstorben und in der Bartholomäuskirche beigesetzt worden. Seine Nachkommen waren sich zunächst über das Erbe uneins, außerdem fehlten die notwendigen Finanzmittel sowohl im Haus der Patronatsherren von Limpurg-Speckfeld, als auch in der Gemeinde vor Ort. So kam es, dass von keiner Seite auf die Wünsche und Sorgen um die Bartholomäuskirche eingegangen wurde. Als einzige Sicherung gegen die immer mehr nach außen kippenden Außenmauern wurden keilförmige Stützpfiler (Vouten) angebracht, welche jedoch die durch das Sprengwerk des Dachstuhles auf die Außenwände einwirkenden horizontalen Lasten nicht aufnehmen konnten. Nach der Beschreibung des Schadens dürften die Außenwände sich bereits um zwei Schuh (ca. 64 cm) nach außen geneigt haben. Es kam wie es kommen musste, so wie es der damalige Pfarrer Volpertus Eber (von 1709 bis 1746) 1739 berichtet hat: Pfarrer und

*Gemeinde hatten demnach „solange zu gewartet, biß endlich der unerforschliche Rath Gottes und deßen schwehre Verhängnis am 16. Januar dieses Jahres an und wider uns sich plötzlich dahin geäußert, daß ein erschrockl[icher] SturmWind und Donnerwetter unsere, ohnehin auf schwachen Füßen bestandene liebe Kirche dermaßen erschüttert und auseinander gerucket, daß gleich des andern Tages das TünchWerck im Angesicht häufig heruntergefallen, und den würcklichen Umsturtz augenscheinlich angedrohet, weswegen man denn einem grausahmen Unglück sorgfältig zu entweichen, alles KirchenGeräth alß Cantzel, Altar, Taufstein etc. eiligst in Sicherheit flüchten und das gantze Gebäud biß auf den Grund hinein leider abtragen und ausheben müßen.*

Vor Beginn der Abbrucharbeiten allerdings mussten alle Einrichtungsgegenstände – teils unter erheblichen Gefahren – ausgebaut und sicher im Rathaus untergebracht werden. Speziell für den Abbau der Orgel war dazu ein Fachmann nötig, der im Würzburger Hoforgelmacher Johann Philipp Seuffert gefunden wurde.

Vertreter der Gemeinde nahmen zusammen mit einem herrschaftlichen Beamten, dem Pfarrer und dem örtlichen Maurermeister das Gebäude in Augenschein und berichteten ihr Ergebnis an die Kanzlei der Grafen von Limpurg-Speckfeld. Von dort kam dann innerhalb weniger Tage die Zustimmung zum Abbruch. Bis Mitte Februar war dann das Kirchenschiff abgebrochen und brauchbares Baumaterial auf die Seite geräumt. Lediglich der Turm aus der Gründerzeit des ersten Kirchenschiffes um 1260 (der 1596 um zwei Geschoße erhöht worden war) blieb erhalten.

## Das dritte Kirchenschiff

### Planung und Kostenschätzung

Für evangelische Kirchenbauten in der Region um Würzburg war damals als das am nächsten gelegene größere evangelische Territorium die Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach verantwortlich. Im dortigen Kirchenbauamt war für solche Planungen Bauassessor Johann David Steingruber zuständig, dem deshalb über lange Zeit die Planung dieses neuen Kirchenschiffes in Sommerhausen zugeordnet wurde. Auch in dem im Jahr 1979 neu herausgegebenen Band des Handbuchs der deutschen Kunstdenkmäler über Franken wird er als Planer der Kirche von Sommerhausen benannt.

Über den Planer und Architekten wurde dabei nichts vermerkt, so dass diese Leistung immer noch Steingruber zugesprochen wurde. Mittlerweile wurde festgestellt, dass diese Zuordnung falsch ist. Erst spätere Vergleiche der Baupläne für andere Maßnahmen erweckten nämlich Zweifel und bei Nachforschungen, zuletzt 1995 durch Rolf Bidlingmaier, wurde der Oberbaudirektor Leopold Retty als Entwurfsverfasser erkannt. Leopoldo Retty (1704 – 1751) war italienischer Abstammung und seit 1731 in Ansbach tätig. Als Kirchenbauten aus seiner Feder sind z.B. die ehemalige Hofkirche St. Georg in Weidenbach, die ehemalige Stifts- und Hofkirche St. Gumbertus in Ansbach, die Stadtkirche in Wassertrüdingen und die Dreifaltigkeitskirche in Unterschwaningen zu nennen.

Sommerhausen sandte dann am 23. Januar 1739 Johann Philipp Eberlein nach Ansbach, um mit dem dortigen Hofbaumeister Michael Braunstein Kontakt aufzunehmen und ihn nach Sommerhausen abzuholen. Dieser galt wohl als erfahrener Hofmaurermeister und hatte bei einigen herrschaftlichen Gebäuden die Ausführung der Maurer-, Steinhauer- und Tüncherarbeiten übernommen. Er galt als ‚sich renomiert gemachten Architectum‘ und sollte als Kontaktperson zur Markgrafschaft und zugleich als in großen Baumaßnahmen bewanderter Hofbaumeister des Markgrafenamtes die Planung und Kostenschätzung in die Wege leiten. Aufgrund seiner Kontakte hat dann wohl Retty die Planung übernommen.

Braunstein reiste Ende Januar 1739 nach Sommerhausen. Er begutachtete den Baugrund und die vorhandenen Materialien, maß den Platz aus und sagte zu, baldmöglichst einen Entwurf und einen Kostenplan vorzulegen. Dieses Versprechen löste er bereits am 4. Februar ein, als er zusammen mit seinem Sohn Johann Georg diese Unterlagen brachte und erläuterte.

So wurden für diese Bauarbeiten bei einer Größe von 80 Schuh lang, 54 Schuh breit und 44 Schuh hoch Kosten in Höhe von 6.454 rheinische Gulden veranschlagt. Nachdem weder der aus dem gräflichen Haus in Markt Einersheim angereiste Kanzleirat Klein und der in Sommerhausen ansässige Rat Leipold als Vertreter der Herrschaft Limpurg-Speckfeld, noch die Vertreter der Gemeinde etwas am Bauriss oder am Kostenanschlag auszusetzen hatten, wurde am 4. Februar mit Michael und Georg Johann Braunstein der Bauvertrag geschlossen.

## Finanzierung

Und damit kam natürlich das größte Problem auf die Gemeinde zu: Die Sicherstellung der Finanzierung. Zunächst wurde der Bauvertrag an die Herrschaft in Markt Einersheim mit der Bitte um Zustimmung und Erlaubnis zum Baubeginn übersandt. Gleichzeitig wurde eine Fertigung an das gräfliche Haus in Obersontheim gegeben. In großer Auslegung des Sommerhäuser Problems und mit vielen Bitten um Hilfe und Unterstützung wurde nicht nur in unmittelbarer Umgebung, sondern in allen Kirchengemeinden der Limpurgischen Grafschaft gesammelt. Trotzdem sollten während der Bauzeit die Mittel so knapp werden, dass 1740 wieder eine Bitt- und Sammelaktion nötig wurde. Glücklicherweise gab die limpurgische Mitregentin Gräfin Amona Sophia Friederike von Löwenstein-Wertheim, eine geborene von Limpurg und Tochter des letzten Schenken Vollrath von Obersontheim, deren Großeltern in der Kirche von Sommerhausen bestattet sind, einen Kredit von 8.000 Gulden. Die Schlussrechnung schließlich belief sich auf 12.166 Gulden. Eine Erklärung der Differenz zwischen Kostenanschlag und Endsumme lässt sich aus den Rechnungsunterlagen nicht ableiten. Wohl sind darin aber auch alle Nebenkosten und Materialkosten sowie die Leistungen Dritter angeführt.

## Die Baumaßnahme

Endlich stand die Hoffnung im Raum, dass die Maßnahme finanzierbar wäre. So wurde am 16. März 1739 mit den Bauarbeiten begonnen. Am 23. April 1739 erfolgte in Anwesenheit von Graf Johann Eberhard Adolf von Rechteren-Limpurg-Speckfeld die Grundsteinlegung für die neue Kirche.

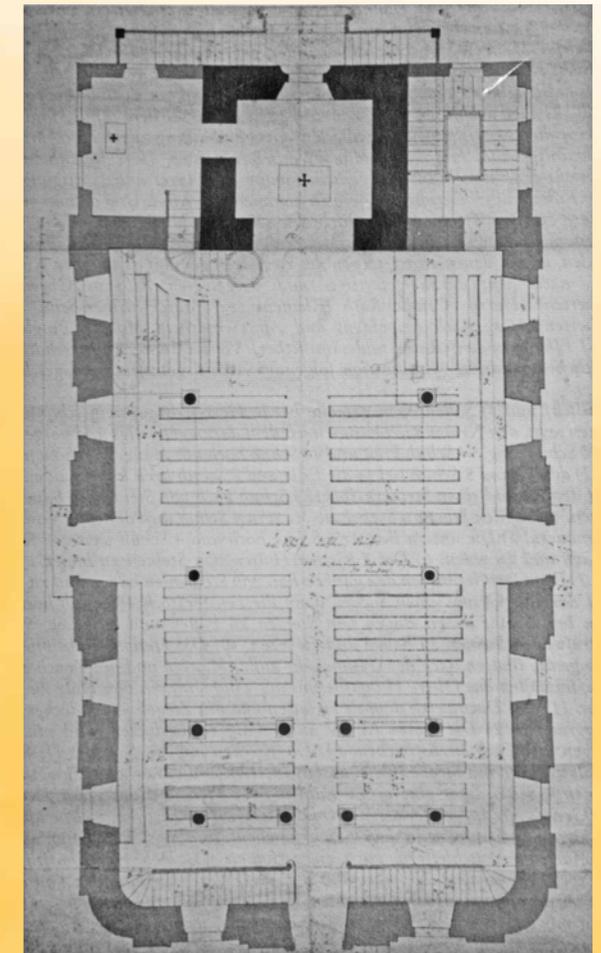
Wo befindet sich dieser Grundstein?

Bei einem Manöver der US-Streitkräfte in den 1950er Jahren hat ein Panzer beim Wenden auf dem Kirchplatz einen der großen Quader an der südwestlichen Gebäudeecke beschädigt. Ein großer Steinbrocken ist dabei herausgebrochen und dahinter kam eine Urne mit der Urkunde der Grundsteinlegung zum Vorschein. Diese Urne wurde erneuert und, mit einer erklärenden Ergänzung sowie den zu jener Zeit gültigen Münzen ergänzt, wieder an der vormaligen Stelle eingebaut. Ein großer senkrecht stehender Werkstein kennzeichnet diesen Bereich noch heute.

Doch zurück zu 1739: Die Bauarbeiten gingen zügig voran. Mauersteine gab es in Sommerhausens Steinbrüchen genug. Die notwendigen Sandsteine für Fenster- und Türumrahmungen sowie für die markanten umlaufenden Friese und das Dachgesims wurden in einem Steinbruch bei Kaltensondheim gebrochen. Das Bauholz schließlich wurde in Bamberg gekauft und nach Sommerhausen geflößt.

Notwendige Fuhrleistungen wurden zum Teil in Frondienst abgegolten, ebenso wie die Handlangerarbeiten am Bau. Selbst die Bauern der umliegenden Gemeinden wurden um Bittfuhren als nachbarliche Hilfe gebeten. So im Sommer 1739 Bauern aus Kaltensondheim, Erlach, Lindelbach, Reichenberg, Fuchsstadt, Rottenbauer, aber auch aus Eibelstadt, Westheim, Biebelried, Repperndorf, Geroldshausen und sogar aus Gollhofen.

Entwurfsplanung des dritten Kirchenschiffs





Planung Nordansicht

Es ist fast nicht zu glauben, erst recht wenn man die langen Bauzeiten an gleichartigen Kirchenbauten der damaligen Zeit erfährt, in welcher kurzer Zeit der Rohbau erstellt wurde: Bereits zum Jahreswechsel war „der Bau völlig in die Höhe und würcklich unter Dach glücklichen gebracht“. Vom Januar bis zum April ruhten die Bauarbeiten wegen des Winters.

1740 konnten dann die Putz- und Tüncharbeiten sowie die Schreiner- Glaser- und Schlosserarbeiten in Angriff genommen werden. Anschließend wurde das Gotteshaus neu eingerichtet.

Gesamteindruck vom Haupteingang aus

## Einrichtung

In die neue Kirche mit ihren zwei Emporen, den rund fünfhundert Sitzplätzen und dem herrschaftlichen Stand wurden im September 1740 wieder der Taufstein, der Altar, die vorhandene Kanzel, und das Weber'sche Epitaph eingebracht. Außerdem wurde eine neue Orgel eingerichtet.

Nach damaliger Auffassung sollten vor dem Mittelgang der Taufstein, der Altar, die Kanzel und die Orgel angeordnet sein, um mit Taufe, Anbetung, Verkündigung und Gottes Lob unmittelbar auf die Gemeinde wirken zu können.



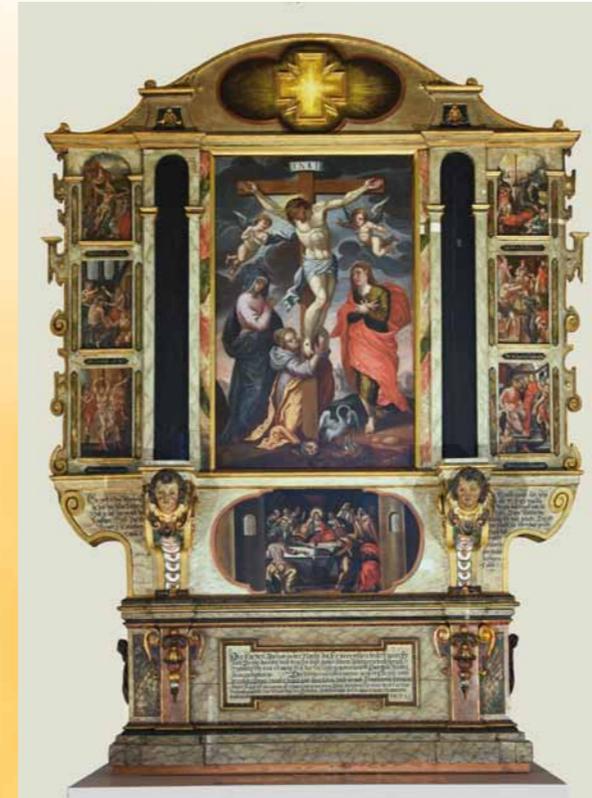
In vielen Kirchenbauten aus jener Zeit wurde diese Anordnung erfüllt. Anders in der Bartholomäuskirche. Der Taufstein konnte nicht vor dem Altar stehen, weil sich dort der Niedergang zur herrschaftlichen Grablege befindet. Die Kanzel, ursprünglich als Vorbau an der Orgelempore gedacht, wurde mit Rücksicht auf die vorhandene Kanzel an einem anderen Standort an der Nordwand aufgerichtet.

Doch nun zu den einzelnen Teilen:

Der Taufstein, der schon im ersten Kirchenschiff gestanden hatte, trägt die Jahreszahl 1592 und ist als mit ausgeprägter Profilierung gestaltetes Achteck in Sandstein ausgeführt. Er wurde im relativ großen umgebenden Freiraum links vom Altar eingerichtet.



Taufstein von 1592



Brenck-Altar von 1609



Altar-Kopie in Üngershausen mit „Säulen und Himmel“

Der alte Altar, der bei der Renovierung des Kirchenschiffes 1957 gegen den steinernen ‚Tisch des Herrn‘ ausgetauscht wurde, stand viele Jahre unbeachtet in der Sakristei. 1609 in der Werkstatt Brenck in Windsheim von Georg Brenck d. Ä. angefertigt, hatte er sicher, ebenso wie vergleichbare Altäre dieser Werkstatt aus jener Zeit, noch einen von Säulen auf den Engelsköpfen getragenen Himmel. (Das rechte Bild zeigt vergleichsweise den Altar von Üngershausen aus jener Zeit). Bis 1740 stand dieser Altar wohl im Chor dort, wo er sich seit der Renovierung vor einigen Jahren wieder befindet.

Allerdings war er nach dem Neubau des Kirchenschiffes von 1740 wegen der neu hinzu gekommenen zweiten Empore und der vorgelagerten Orgelempore nicht mehr voll einsehbar. Um ihn dann weiter vorne direkt unter dem Chorbogen aufstellen zu können, wurde der ‚Himmel‘ durch das jetzt vorhandene kleine Segment ersetzt; die weißen Säulen wurden entfernt.



am Ölberg



vor dem Hohenpriester

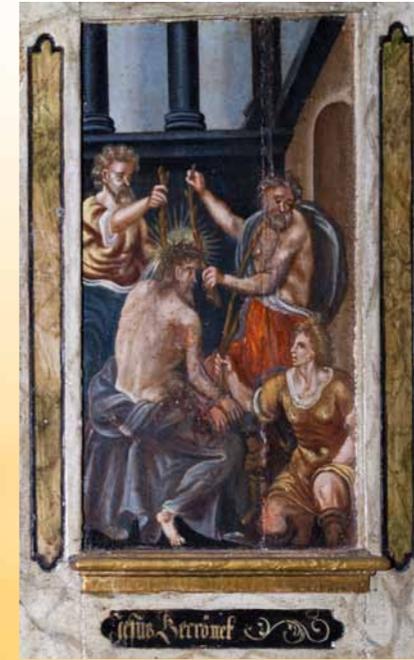


vor Pontius Pilatus

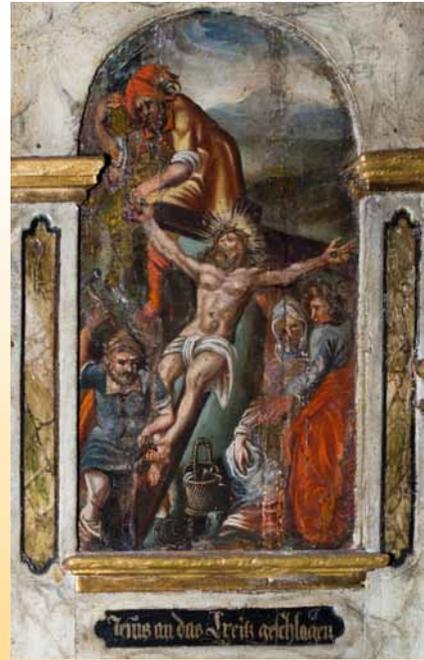
Den Vorbildern in vielen evangelischen Kirchen entsprechend wurde auch an diesem Altar das große Bild des Retabels als Kreuzigungsszene dargestellt. Es zeigt den gekreuzigten Jesu, unter dem Kreuz die Frauen Maria von Magdala, Maria die Mutter des Jakobus und Salome. Beidseits des Kreuzes die Engel, die die Nähe Gottes bezeugen sollen. Unter dem Kreuz ein Schwarzkopfpelikan, der seine Jungen füttert. Weil er in seinem Kropf für die Jungvögel tote Fische herbeischaffte und deshalb blutige Federn im Brustbereich hatte, glaubte man lange, er würde sein Blut für seine Kinder geben und hat diesen Vergleich auf Jesus bezogen. Am Stamm unter dem Kreuz verweist ein Totenschädel auf den eingetretenen Tod Jesu.



Geißelung



Dornenkrone



Kreuzabnahme

In den kleinen äußeren Bildern werden Stationen aus Jesu Leidensgeschichte gezeigt. Rechts oben das Gebet im Garten Gethsemane, bei dem Jesus nach dem goldenen Kelch blickt und die bedeutungsvollen Worte sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Rechts das mittlere Bild zeigt Jesus vor dem Hohenpriester. Rechts unten Jesus vor Pontius Pilatus und vor Herodes, weil im Lukasevangelium berichtet wird, dass auch dieser König, zu dessen Wirkungsbereich ja Nazareth gehörte, in jener Zeit in Jerusalem war.

Auf der linken Seite unten die Geißelung, darüber in der Mitte das Aufdrücken der Dornenkrone und links oben die Kreuzabnahme



Das letzte Abendmahl

Auf der Predella ist die Abendmahlsszene dargestellt, bei der interessanter Weise auch eine Frau unter den Jüngern ist und neben Jesu sitzt. Eine Erinnerung daran, dass auch Michelangelo auf seinem berühmt gewordenen Bild der Abendmahlsszene in der Sixtinischen Kapelle einen Jünger als Frau dargestellt hat und damit wohl auf Jesu Beziehung zu Maria von Magdala hinweisen will.



Einsetzungsworte

Unter dieser Predella wurde 1671 noch eine Ergänzung mit den Einsetzungsworten eingefügt. Außerdem weisen beidseits des Abendmahlbildes Schriftzüge auf Abendmahlsworte aus dem 1. Korintherbrief hin.

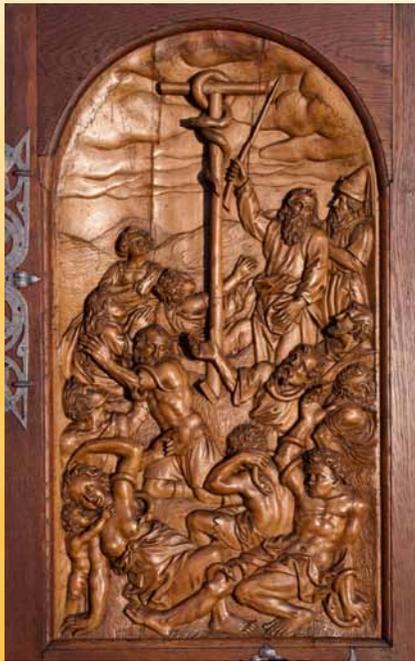
## Die Kanzel

Dieses Meisterstück von Georg Brenck d. J., 1621 geschaffen, lässt auch heute noch die Gotteshausbesucher erstaunen. Manche Bewunderer meinen gar, dass Brenck mit dieser Arbeit einen bildhaften Querschnitt durch die Bibel ziehen wollte. Da die Kirche nun wesentlich höher war als ihre Vorgängerin, musste auch die Kanzel höher werden. So wurde sie kurzerhand auf einen entsprechenden Steinsockel gestellt. Außerdem wurde sie von ihrem ehemaligen Standort neben dem romanischen Rundbogen des Chores nun an die nördliche Außenwand gegenüber dem herrschaftlichen Stand verlegt. Dies hatte zur Folge, dass der Treppenaufgang gegenläufig und um einige Stufen größer wurde. Der Eingang zum Kanzelbecher, der vorher von dessen Rückseite aus erfolgte, kam nun von der Seite, so dass eines der Bildsegmente übrig war. Schließlich passte auch der Schalldeckel nicht mehr, weil er sich zu nahe an der Außenwand befand.

Mit dem Ochsenfurter Bildhauer Leopold Kurzhammer ging man diesen kleinen Problemen zu Leibe. Der Kanzelaufgang erhielt drei Füllungen mit Laubwerk, die deutlich zeigen, dass sie mit dem ursprünglichen Werk nichts gemein haben. Die Bildtafeln vom schlafenden Jakob und von den Engeln auf der Himmelsleiter wurden um 90°gedreht, so dass der Jakob nun stehend schlafen muss und die Engel recht gefährlich an der Leiter hängen. Aber – führen wir uns doch diese Kanzel als Schmuckstück einmal Stück für Stück und Bild für Bild vor Augen:



Die Kanzel von Georg Brenck d. J. 1622



An der Kanzeltüre findet sich in der unteren Hälfte ein Bild vom Sündenfall, das offensichtlich nach einer Zeichnung des damals berühmten holländischen Malers Bartholomäus Spranger (1546–1627) gearbeitet wurde. Die von Spranger natürlich dargestellten Schambereiche wurden hier allerdings mit Laub bedeckt.

Darüber in der oberen Hälfte die eherne Schlange am Kreuz, wie sie das Volk Israel bei der Schlangenplage beim Zug durch die Wüste aufgerichtet hat.

*Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie auf zum Zeichen; und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.*

Die Heilung, welche die Israeliten durch den Blick auf die Schlange fanden, steht bildhaft für das Heil, das Jesus durch seinen Tod am Kreuz, also ebenso „erhöht“ an einem Holz hängend, erwirkt hat. Der Gläubige erfährt Heilung, wenn er auf den Gekreuzigten blickt wie die Israeliten auf die Schlange. In der Kunst findet sich aus diesem Grund immer wieder die Darstellung eines Kreuzes mit einer Schlange. Interessant ist auf diesem Bild sicher auch die Auswahl der unterschiedlichen Bekleidung aller dargestellten Personen. Vom Lendenschurz über die morgenländischen Gewänder bis zur Tracht im 17. Jhd. zeigt diese Darstellung, dass diese Erlösung für die gesamte Menschheit von Anfang an bis heute gilt.



links oben:  
Die eherne Schlange am Kreuz

links unten: Der Sündenfall

rechts: Aufsatz der Kanzeltür

Über der Kanzeltüre sind in den Rundbogen die Jesuworte eingearbeitet: Joh. 10: *Ich bin die Thür, so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden.*

Darüber das Wappen von Sommerhausen, eine Sonne über einer Traube. Wohl der Hinweis darauf, dass diese Kanzel von der Gemeinde beschafft und bezahlt wurde. Deshalb sind auch die zugehörigen Rechnungen im Rathausarchiv bei den Bürgermeisterrechnungen 1617–1622 abgelegt. Der Türbogen wird von der Kreuzigungsgruppe bekrönt.





Engel auf der Himmelsleiter

Am Kanzelaufgang dann die Darstellung des schlafenden Jakob, der den Himmel offen sieht und die Engel auf einer Leiter auf- und niedersteigen. Diese Tafeln lagen ursprünglich um 90° gedreht waagrecht.

Sowohl die Bilder in der Tür, als auch diese beiden Darstellungen, beziehen sich auf Jesuworte aus dem Johannes-Evangelium.

Zum Sündenfall bei Joh. 8,34 – 36: Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibt ewiglich. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.

Zur Schlange am Kreuz bei Joh. 3,14 – 15: *Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.*



Der schlafende Jakob

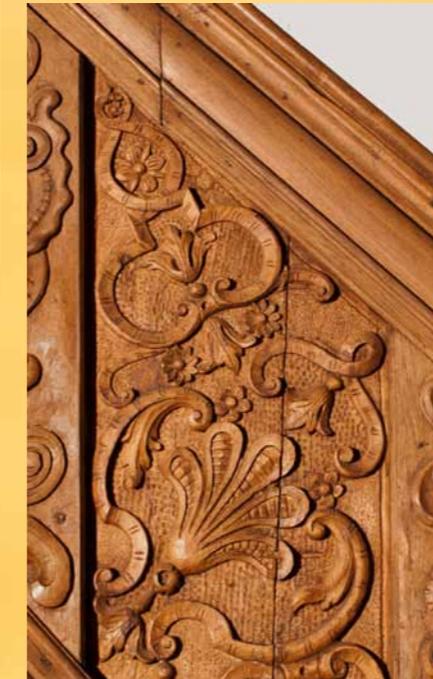
Zum träumenden Jakob bei Joh. 1, 51: *Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.*

Dies sagte Jesu bei der Berufung des Jüngers Nathanael, der ja als Bartholomäus gilt.



links: und Mitte: nachgefertigte Füllungen zur Ergänzung

rechts: Johannes der Täufer

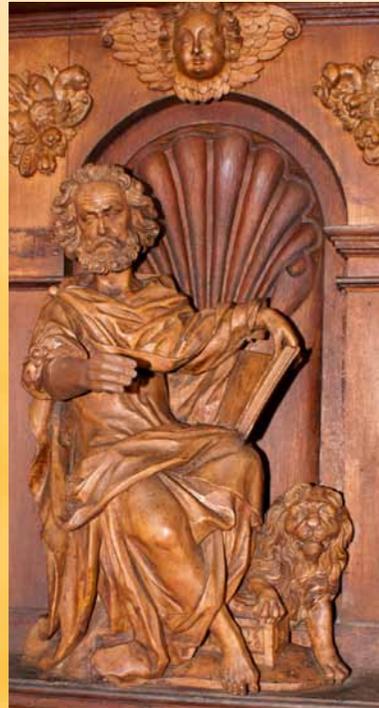


Weiter am Kanzelaufgang findet sich unmittelbar am Eingang zum Kanzelbecher auf einem massiven Sockel die Figur Johannes des Täufers, die ursprünglich wohl im fünften Feld des Kanzelbechers stand.





Matthäus mit dem Engel



Markus mit dem Löwen

Die einzelnen noch vorhandenen Segmente zeigen in Muschelnischen sitzend die vier Evangelisten mit ihren Symbolfiguren.

Von links nach rechts: Matthäus mit dem Engel, Markus mit dem Löwen, Lukas mit dem Stier und Johannes mit dem Adler.

In kleinen Darstellungen unter diesen Evangelisten sind wichtige Personen des Alten Testaments zu sehen: Jeremia mit dem Joch, Mose mit den Tafeln, Daniel mit dem Löwen und Hesekiel mit dem Ziegelstein.

Der Prophet Jesaja, mit der Säge dargestellt, der sich vor dem Umbau der Kanzel im fünften Segment befand, wurde in die Muschelnische dieses Feldes verlegt und hängt nun als separates Bild über der Kanzeltür.



Sanduhr von 1740

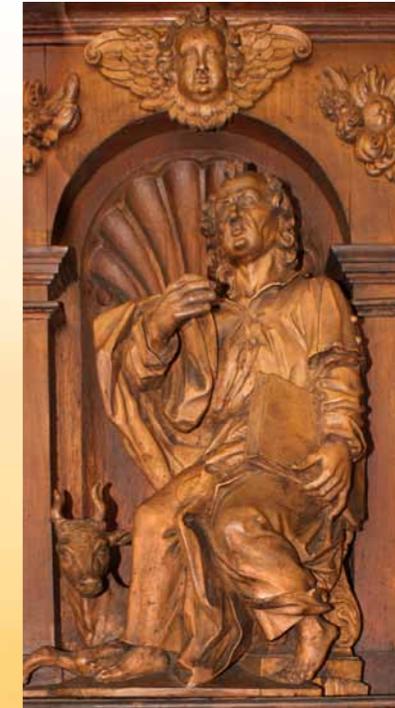


Jesaja mit der Säge

evangelischen Predigers / Richte Dein Amt Redlich / Aus. Anno Domini 163 M.H.T.P.

Die schmiedeeiserne Sanduhr am Rand der Kanzel stammt vermutlich aus der Bauzeit dieses Kirchenschiffes und sollte den Prediger daran erinnern, dass er die minimale Predigtzeit von einer knappen Stunde ausfüllt.

Auf dem Sockelfries des Kanzelbeckers stehen die Worte: *Gehe hin und predige öffentlich / Ezech: 3 / Ich habe Dich zum Wechter gesetzt / 1 Dan:12./ Die Lehrer werden Leuchten wie des Himels glantz/ Mar: 16/ Sie haben Mosen und die Proph...* Der Rest des Textes ging durch den Einbau der Treppe verloren. Am oberen Fries des Kanzelbeckers steht: *Leide das Werck eines*



Lukas mit dem Stier



Johannes mit dem Adler



Jeremia mit dem Joch



Moses mit den Gesetzestafeln



Daniel mit dem Löwen



Hesekiel mit dem Ziegelstein

Als unterer Friesabschluss findet sich unter der Lukasfigur das Wappen der Patronatsherren von Limpurg-Speckfeld. Es zeigt in der oberen Hälfte den Fränkischen Rechen und in der unteren Hälfte die fünf (Streit-)Kolben. Die Hörner weisen auf ein „aufstrebendes Adelsgeschlecht“. Der mittig angeordnete Schenkenbecher bedeutet das Amt des Erbschenken, der bei der Kaiserkrönung der Kaiserin den Krönungstrunk zu reichen hatte.

Getragen wird der Kanzelbecher von einer lebensgroßen Christusfigur, die ihn als den Salvator Mundi darstellt.

Jesus Christus wird in diesem Bildtypus als Heiland dargestellt. Die rechte Hand hält er mit einem Kreuzstab zum Segen erhoben, während er in der linken einen dreigeteilten Reichsapfel hält, der an die Dreifaltigkeit erinnert. Die Kugel symbolisiert außerdem seine Herrschaft über die Welt.

Der Sockel, auf welchem die Jesusfigur steht, trägt die Inschrift: *1. Kor. 3 v Einen andern / Grund kann Niemand legen / außer dem, der gelegt ist Jesus / Christus.*

Darunter ein Steinschaft, der zur Erhöhung der Kanzelanlage 1740 eingebaut wurde.

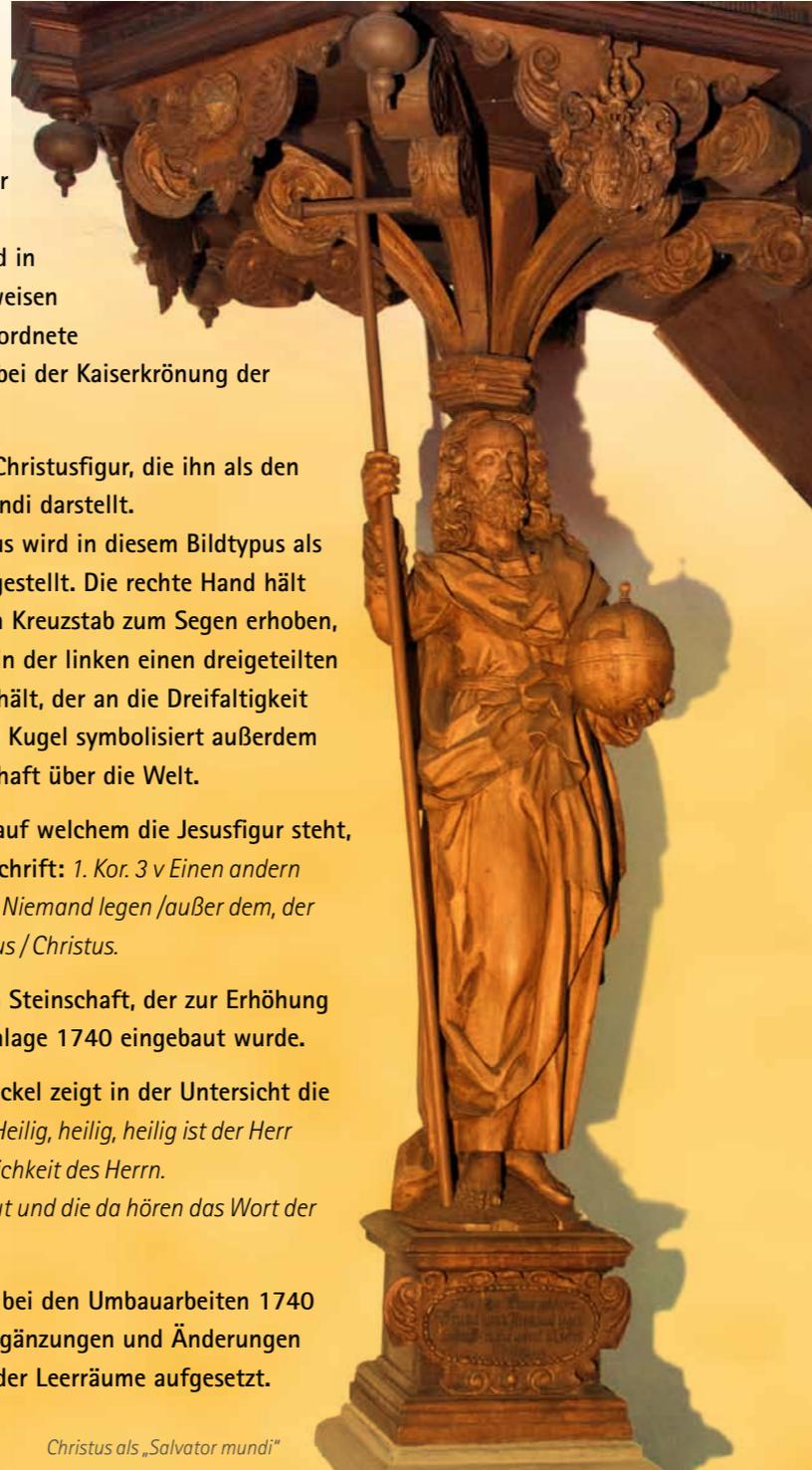
Der Schalldeckel zeigt in der Untersicht die

Dreifaltigkeit und von innen auf dem Fries die Inschrift *Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. – Gelobt sei die Herrlichkeit des Herrn.*

Von außen ist auf diesem Fries zu lesen: *Selig ist, der da tut und die da hören das Wort der Weissagung: Ich bin das A und das O, der Erst und der Letzt.*

Auf dem äußeren Rand des Schalldeckels, der vermutlich bei den Umbauarbeiten 1740 beschädigt wurde, hat man anschließend verschiedene Ergänzungen und Änderungen vorgenommen. So wurden fünf Engelsköpfe zur Füllung der Leerräume aufgesetzt.

Christus als „Salvator mundi“



Untersicht im Kanzeldeckel

Drei Engelsfiguren stehen auf dem Position eines Verkündigers ein-mit dem Essigschwamm als eines dritte mit dem Kelch auf Christi Blut Kirchenpatrons Bartholomäus, der ein der rechten Hand hält. Das ehemals in zeug Bartholomäusmesser ist leider

Von den vormals sieben Kerzen um mussten wohl bei der Umstellung aus Platzgründen die hinteren beiden an die sieben Gemeinden der Of-sechseckigen Podest , in langem, gegürtetem Gewand der rettende und richtende Christus der Apokalypse.

Vermutlich hat er früher in der rechten Hand die sieben Sterne gehalten, wie in Offb 1,16 ff. beschrieben: *und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.*

*Das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und der sieben goldenen Leuchter ist dies: Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden.*



Der rettende und richtende Christus

vorderen Rand, wobei ein Engel die nimmt, während ein weiterer einen Stab der Marterwerkzeuge trägt und der verweist. Dazwischen steht die Figur des Buch unter dem Arm und eine Feder in der linken Hand gehaltene Marterwerk-abgebrochen.

die oben abschließende Christusfigur der Kanzel auf den neuen Standplatz weichen. Diese sieben Leuchter erinnern fenbarung. Über ihnen steht auf einem

Engel der Verkündigung

Bartholomäus

Engel mit dem Essigschwamm

Engel mit dem Kelch



## Das Weber'sche Epitaph

Ebenfalls in der Brenck'schen Werkstatt ist das hölzerne Epitaph entstanden, das die nördliche Außenwand ziert. In seinen außergewöhnlich großen Ausmaßen gilt es als Besonderheit aus jener Zeit des frühen 17. Jhdts.

Das Hauptbild zeigt die Verklärung Christi, wie sie uns bei den Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas geschildert wird: **Matthäus 17, 1–13 (Markus 9,2–13; Lukas 9,28–36)**

*Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.*

*Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm.*

*Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.*

*Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke.*

*Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!*

*Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschrakten sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.*

*Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Warum sagen denn die Schriftgelehrten, zuerst müsse Elia kommen? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Elia soll freilich kommen und alles zurechtbringen. Doch ich sage euch: Elia ist schon gekommen, aber sie haben ihn nicht erkannt, sondern [a]haben mit ihm getan, was sie wollten. So wird auch der Menschensohn durch sie leiden müssen. Da verstanden die Jünger, dass er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte.*



Epitaph-Vorlage

Die biblische Geschichte, die in diesem Epitaph bildhaft dargestellt wird, ist eines der bedeutenden Zeugnisse von Jesus Christus. Dieses wertvolle ‚Bild in Holz‘ wurde der Gemeinde wohl von den Nachkommen der Eheleute Caspar Weber gestiftet. Im Schenkungstext unter den beiden knieenden Personen, die wohl die Stifter darstellen, ist zu lesen: *Anno*



Weber'sches Epitaph von Georg Brenck d. J. 1622

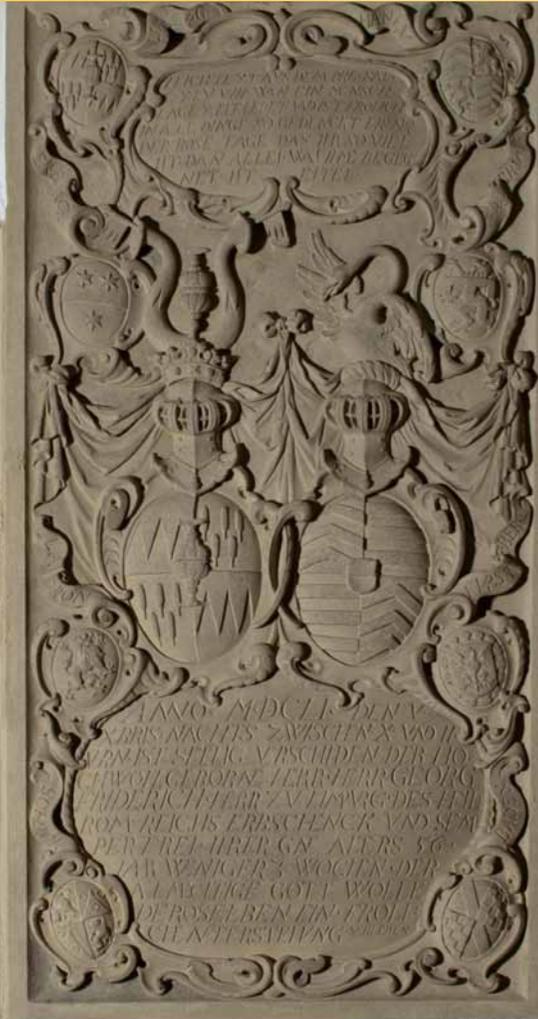
*1590 den 29. April verschied in Gott Herr Caspar Weber, weiland fürstl. Registrator zu Würzburg und markgräflicher Bergmeister allhier zu Sommerhausen und ward allhier begraben am Tag Philippi und Jacobi seines Alters 69 Jahr. Anno 1610, den 1. Januar ist zu Eisenheim an der Mörs in Christo entschlafen Frau Barbara, eine geborene Segnitzerin zu Neuses am Berg und ward begraben zu Thüngen ihres Alters 64 Jahr. Den Gott gnädig sei.*

Im bekronenden runden Schild ist ein segnender Gottvater als der HERR dargestellt; darunter seine Worte nach dem Matthäusevangelium.

Doch wer waren diese Spender und aus welchem Grund erfolgte diese wertvolle Schenkung? Caspar Weber war als Oberregistrator in der Nachfolge von Lorenz Fries und Johann Schetzler bei den Würzburger Fürstbischöfen angestellt. Besondere Belobigung hat er dort wegen seinen besonders guten Lateinkenntnissen bekommen. So war er vornehmlich damit beauftragt, die Registratur aufzuarbeiten, zu ordnen und wo nötig zu berichtigen. 1562 als Bürger von Würzburg aufgenommen, erscheint er bald darauf auf einem der vorderen Plätze in der Personalliste des Fürstbischofs Friedrich von Wirsberg. Mit dem Amtsantritt des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn 1573 wurde die Gegenreformation mit aller Macht durchgeführt. Alle protestantischen Mitarbeiter wurden durch ‚Altgläubige‘ ersetzt. Weber war ohne Arbeit und hat Würzburg verlassen. Der Weg führte ihn dann in das nur wenige Stunden von Würzburg entfernte Sommerhausen, das damals ja unter der Herrschaft der bereits evangelisch gewordenen Grafen von

Limpurg-Speckfeld stand. Hier war er bis zu seinem Lebensende wohnhaft und trat in den Dienst der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach als Bergmeister, der die säkularisierten Weinberge des aufgelösten Ansbacher Gumbertusstiftes im Weingut ‚Berghof‘ in Sommerhausen zu verwalten hatte. Nachdem dieses Epitaph erst zwölf Jahre nach dem Tod der Ehefrau von Caspar Weber entstanden ist, darf es wohl auf ein Vermächtnis der Eheleute Weber zurück zu führen sein.

## Das Sandstein-Epitaph



Rechts neben dem Chorbogen erinnert ein steinernes Wandbild an einen der hier bestatteten Grafen mit der Inschrift:

*Anno MDCLI (1651) den V. Xbris (5. Oktober) zwischen 10 und 11 Uhr ist seelig verschieden der hochwohlgeborene Herr, Herr Georg Friedrich, Herr zu Limpurg, des heiligen römischen Reichs Erbschenk und Semperfrei. Ihres gnädigen Alters 56 Jar weniger 3 Wochen. Der allmächtige Gott wolle deroselben ein fröhliche Auferstehung verleihen.*

Zuletzt bestattet wurde in dieser Kirche, wie oben erwähnt, Graf und Schenk Georg Eberhard von Limpurg, der Stammvater des neueren Hauses Limpurg-Speckfeld, der am 15. April 1705 hier verstorben ist. Mit ihm endete die Linie der Erbschenken von Limpurg-Speckfeld.

## Das große Kreuz über der Sakristei-Tür

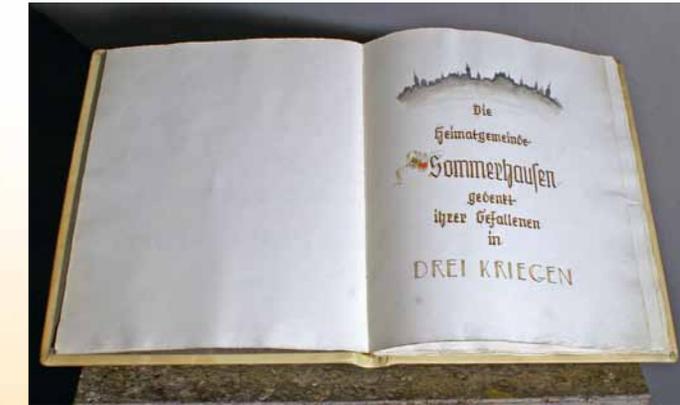
entspringt nach Meinung von Fachleuten vermutlich der Riemenschneiderschule. Wie es in den Besitz der Gemeinde gelangt ist, kann leider nicht mehr nachvollzogen werden. Sicher ist, dass dieses Kreuz nach der Renovierung von 1957 über dem neuen steinernen Altartisch am Chorbogen hing und so exakt im Blickfeld auf den Chor.

Stein-Epitaph neben dem Chor



Kreuz vermutlich Riemenschneider-Schule

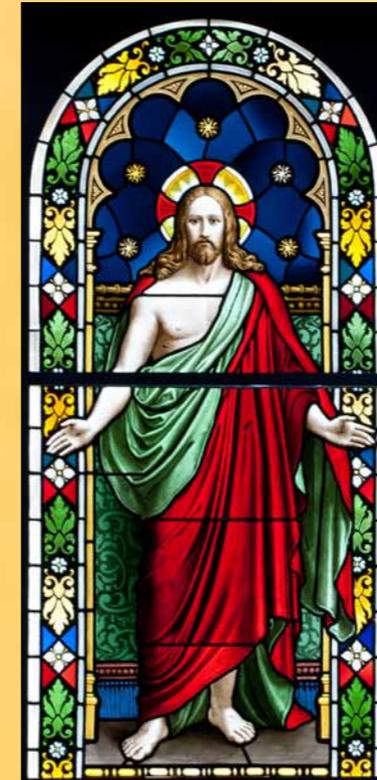
Im Chorraum wurde zu dieser Zeit eine Gedenkstätte an die Opfer der Kriege von 1880/81, 1914/18 und 1939/45 eingerichtet. Auf einem Steinsockel liegt ein Buch, in welchem alle Opfer dieser Kriege erfasst sind. Der Sockel steht jetzt rechts vom alten Altar.



Gedenkbuch der Kriegsoffer

Durch den Altar verdeckt ist das Chorfenster, das 1957 mit einem modern gestalteten Bild des Osterlammes ausgeschmückt wurde. Das bis dahin vorhandene Chorfenster wurde ebenso wie die neutestamentlichen Bilder in den großen Fenstern der Nordseite ausgebaut und eingelagert. Allerdings hat die Gemeinde vor kurzem dieses Chorraumfenster wieder restaurieren lassen. Es schmückt nun hinterleuchtet die südliche Innenwand.

An dieser Außenwand ist auch ein modernes Bild des Malers Curd Lessig zu finden, das den Schutzpatron der Kirche, den Hl. Bartholomäus, zeigt. In der rechten Hand hält er das Messer als Marterwerkzeug. Über dem linken Arm trägt er seine eigene Haut, weil er nach der Legende als Märtyrer bei lebendigem Leib gehäutet worden sein soll. Berühmt wurde diese Szene nach der Darstellung Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle, wobei der Künstler damals angeblich dem Märtyrer sein eigenes Gesicht gegeben hat.



Altes Chorraumfenster



Bartholomäus von Curd Lessig



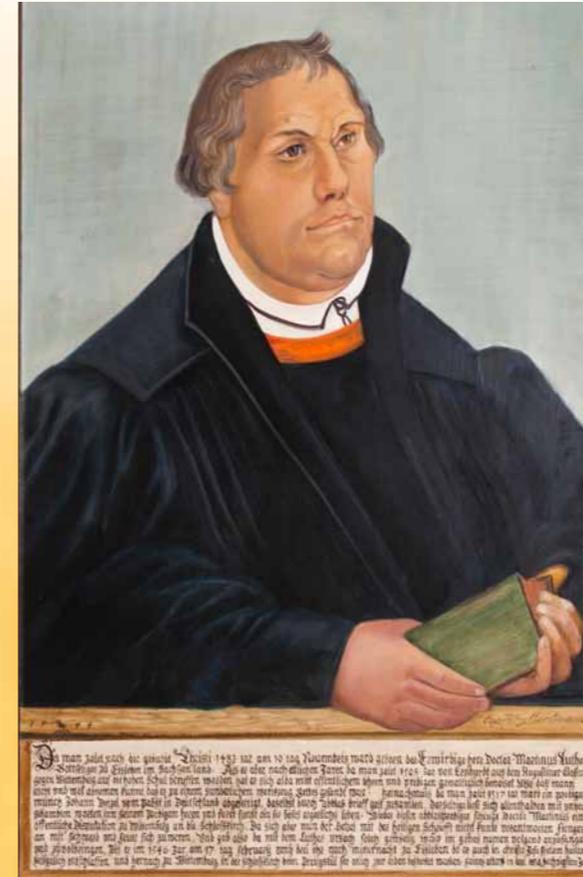
Dornenbegründer Christus von Luigi Malipiero

Rechts der südlichen Seitentüre befindet sich ein „Christus mit Dornenkrone“ von Luigi Malipiero, dem Begründer des Torturmtheaters. Er hat dieses Bild für einen italienischen Freund gefertigt, bei dem es viele Jahre hing. Nun hat er es wieder nach Sommerhausen zurück gebracht, wo es in der Kirche einen würdigen Platz gefunden hat.

Aber auch an der nördlichen Außenwand hängen zwei Bilder, die ihre besondere Geschichte haben.

Unter der Empore das älteste Bild: Es zeigt die Auferweckung des Jünglings zu Nain und wurde wahrscheinlich als Gnadenbild gestiftet. Unter der bildhaften Darstellung dieser Geschichte aus dem Lukasevangelium ist die Familie des jung verstorbenen Maler-gesellen mit folgender Beschreibung zu sehen:

Anno 1648 den 1. Marti ist selig verschieden in Würzburg morgens zwischen 2 und 3 Uhr mein Vetter Johann Martin Höchstätter von Kitzingen buertig, Maler-geselle, welcher 6 Jahr bei mir elernet und den andern dis (Tag) christlich zur Erden bestattet worden allhier. Seines alters 21 jar dem Gott genaht ist. Sein Leichttext 2. Tim. 4,8: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten.



Kopie des Lutherbildes von Lucas Cranach

Ursach solch gottseligs Werck im Gottes namen volgend anzufangen und zu volbringen, bis er im 1546 jar am 17. Tag Februarij umb drey ohr nach mitternacht zu Eisleben do er auch in christo Jesum seinem Hailand seliglich entschlafen und hernach in witemberg in der schloßkirch beim Predigtstul ser erlich zur Erden besattet. Seines alters in drei und sechzigsten Jar.

So bleibt nun im Parkett nur noch auf den altehrwürdigen Opferstock am Haupteingang und auf den ausgedienten Beichtstuhl neben dem Kanzelaufgang hinzuweisen.

Neben der linken Seitentüre ist eine Kopie des berühmten Lutherbildes von Lucas Cranach, das 1948 der hier wohnende Kunstmaler Jörg Hartmann erstellt und mit dem Lebenslauf Luthers nach der Original-Vorlage versehen hat:

Da man zalet nach der Geburdt Christi 1483 jar am 10ten Tag Novembris ward geborn der Erwürdige Herr Doctor Martinus Luther Gottseliger zu Eisleben im Sachsenland. Als er aber nach ettlichen Jaren als man zalet 1508 jar von Erphurd aus dem Augustiner Closter gegfen Wittemberg auf die hohen Schul beruffen worden, hat er sich alda mitt öffentlichem lehren und predigen gewaltiglich beweisert. Also das mann leicht und wol abnemen kunnt, das er zu einem sunterlichen Werckzeug Gottes gesandt were. hernachmals da man zalet 1517 jar ward ein prediger munch Johann Detzel, vom Papst in Deutschland abgefertigt, daselbst durch abblas brieff Geld zu samlen. Daselbig liese sich allenthalben mit unvorschamten worten in seinem Predigem horen und furet sunst ein sehr boses ergerliches Leben. Wider diesen abblasprediger schlug Doktor Martinus ein öffentliche Disputation zu Wittemberg an die Schloßkirch. Da sich aber nun der Detzel mit der heiligen Schriefft nicht kunte verantworten fing er an mit Schwert und Feuer sich zu wehren. Und gab also damit dem Luther



alter Opferstock

In der ersten Empore hat die gräfliche Loge als ‚Grafenstand‘ ihren Platz gefunden. Dieser separate Raum für die gräflichen Herrschaften hatte auch seinen eigenen Ausgang durch das Treppenhaus zur Orgelempore. Außerdem war in diesem Raum (wie in der Sakristei) ein Ofen, um den Raum entgegen dem sonstigen Kirchenschiff heizen zu können. Unter dem mittleren Fenster zum Kirchenschiff ziert das Wappen der Grafen von Rechtern Limpurg-Speckfeld die Ansicht und weist auf die Bedeutung dieser Räumlichkeit hin.



Wappen „von Rechtern Limpurg-Speckfeld“

Grafenloge

Bereits beim Eintritt in die Bartholomäuskirche durch den Haupteingang fällt die über dem Altar liegende Orgelempore ins Auge. Beidseits der Orgel hängen Bilder von Pfarrern, die sich in besonderer Weise für den Kirchenbau und für die Gemeinde hervorgetan haben. Links das Bild von Pfarrer Volbertus Eber, das in nahezu in Lebensgröße darstellt. Zu seiner Person ist in Sommerhausens Kirchenbüchern nachzulesen: Eber, Volpertus, M.A. luth, Oberpfarrer + Consistorialis in Sommerhausen, geb. und getauft am 05.03.1666 in Schweinfurt, gestorben am 07.07.1746 in Sommerhausen, beerdigt am 10.07.1746 in Sommerhausen, Alter: 80 Jahre, 4 Monate und 2 Tage.

Lebensphasen: bis 1689 Praecetor in Augsburg, 1689 Konrektor in Schweinfurt, seit 1709 Oberpfarrer + Consistorialis in Sommerhausen. Daraus ergibt sich, dass er – wie viele der ersten evangelischen Pfarrer – nach Martin Luthers Empfehlung aus dem Lehrerstand kam. Während seiner Amtszeit in Sommerhausen wurde dieses Kirchenschiff erbaut. Er hat uns in vielen schriftlichen Aufzeichnungen die damalige Situation geschildert und hinterlassen.

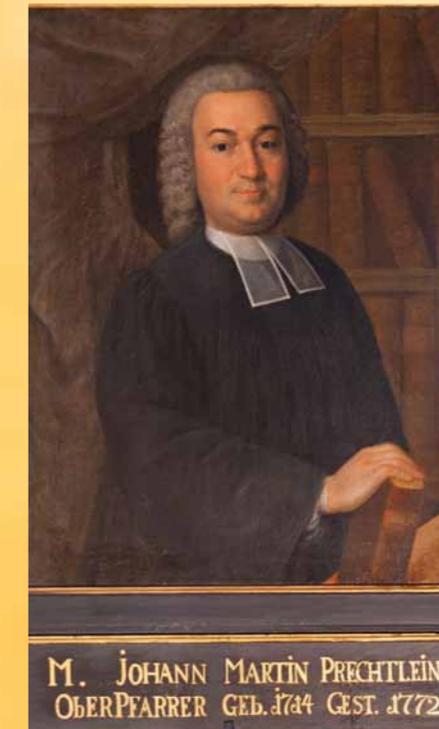
Rechts der Orgel hängt ein Bild, das, wie dort beschrieben, den Oberpfarrer Martin Prechtlein darstellt. In den Kirchenbüchern ist dazu nachzulesen:

Prechtlein Johann Martin M.A., lu., Oberpfarrer und Consistorialassessor in Sommerhausen, geboren und getauft 1714 in Kitzingen, gestorben am 10.04.1772 in Sommerhausen, beerdigt am 12.04.1772 in Sommerhausen, Alter: 58 Jahre

Lebensphasen: Student in Wittenberg, seit 1739 Rektor der Lateinschule in Marktbreit, 1748 Oberpfarrer und Consistorialassessor in Sommerhausen. Auf seinem Grabstein unter den Arkaden des Friedhofes von Sommerhausen ist zu lesen: Er war ein leuchtend Feuer des Glaubens in der Gemeinde.



Pfarrer Volpertus Eber



Pfarrer Johann M. Prechtlein

## Die Orgel

Die erste in Sommerhausen angeschaffte Orgel wurde in einem festlichen Gottesdienst am 17. Juni 1621 eingeweiht. Allerdings wurde dann beim Abbruch des zweiten Kirchenschiffes 1739 diese vorhandene Orgel ausgebaut. Hierzu ist im Pfarrarchiv nachzulesen. Wegen des Abbaus der Orgel reisten die beiden Sommerhäuser Kantoren Valentin Weigel und Johann Caspar Bender nach Würzburg zu Hoforgelmacher Johann Philipp Seuffert, »einen der Kunst erfahren und capablen Manne«. Mit ihm wurde am 22. Januar 1739) in Sommerhausen ein Akkord über die Entfernung des alten Instruments und den Bau einer neuen Orgel abgeschlossen, wofür Seuffert 560 Gulden – nebst der alten Orgel und zusammengefallenen Positivs« erhielt. Das neue Instrument sollte nach Vorstellung der beiden Kantoren ein Manual mit vier Oktaven, ein Pedal mit zwei Oktaven und 12 Register bekommen, während die Schreiner- und Bildhauerarbeit für den Orgelprospekt »nach dem vorgezeigten und mit dem hiesigen Rathsinseigel bezeichnetem Orgelriß« anzufertigen war.



Orgelprospekt, von Leopold Retty geplant

Der Orgelprospekt, der auch heute noch zumindest in seiner optischen Darstellung erhalten ist, wird wegen seiner Ähnlichkeit mit Orgelprospekten in anderen von Retty geplanten Kirchen ebenfalls diesem Baumeister zugesprochen.

1875 hat dann der bewährte Orgelbauer Georg Friedrich Steinmeyer in Oettingen die jetzt noch vorhandene Orgel neu gebaut. Es entstand mit dieser Orgel ein Instrument, das heute als Denkmalinstrument aus der Blütezeit der Kegellade angesehen werden darf, wobei das Gehäuse von 1740 mit dem Prospekt erhalten blieb. Sie hat zwei Manuale, ein Pedal und 24 Register. Ursprünglich besaß diese Orgel Prospekt Pfeifen aus einer Zinn-Legierung. So hat auch Steinmeyer solches Material verwendet. Aber, wie bei vielen Orgeln in Deutschland, musste auch der Sommerhäuser Prospekt 1917 für Kriegszwecke ausgebaut und abgeliefert werden. Der spätere Ersatz (1925) erfolgte aus Material- und Kostengründen mit dem billigeren Zink. Der Klang dieser Pfeifen hat sich dadurch leider verschlechtert. Im Jahr 2002 wurde die Orgel vom Orgelbauer Hey aus Urspringen vollkommen überholt und wieder in einen gut bespielbaren und wohlklingenden Zustand versetzt. Sie gilt nun als denkmalwürdig und bleibt hoffentlich noch vielen Generationen erhalten.

Auf dem Weg zur Glockenstube auf dem Kirchturm ist noch immer das alte mechanische Uhrwerk von 1739 des Uhrmachers Berger aus Giebelstadt zu bestaunen, das dieser Gemeinde über Jahrhunderte die Zeit angezeigt hat.



Uhrwerk von 1739

## Die Glocken

Aber was wäre eine Kirche ohne Glocken?

1956 hat Hans Friedrich Putz eine Glockenchronik für die Bartholomäuskirche in Sommerhausen geschrieben, die einen wunderbaren Überblick über die Entwicklung dieser Einrichtung zeigt. Er beschreibt eingangs die wechselvolle Wirkung des Läutens auf das Gemüt. Freude, Trauer, Bestürzung, ja sogar die Lasten des Krieges werden von ihm angesprochen. Was gibt es doch nicht alles, woran solche Glocken erinnern. Seit etwa 1.200 Jahren gibt es in unserem Land Glocken und selbst in der Frauenkirche in Sommerhausen aus dem 12. Jhd. dürften – nachdem im Turm noch die Schallöffnungen erkennbar sind – bereits Glocken gehangen haben. In den Aufzeichnungen über die Bartholomäuskirche finden wir den Hinweis:

Im Jahre 1896 zerschlug man 2 Glocken, welche bis dahin auf dem Turm der St. Bartholomäuskirche zu Sommerhausen ihren Dienst getan hatten. Die Pfarrchronik sagt über die beiden Glocken aus: Die größere der beiden Glocken trug folgende Umschrift:

AVE MARIA GRATIA PLENA

„Sei begrüßt, Maria, Gnadenvolle.“

ANNO DOM 1422 ORA PRO NOBIS

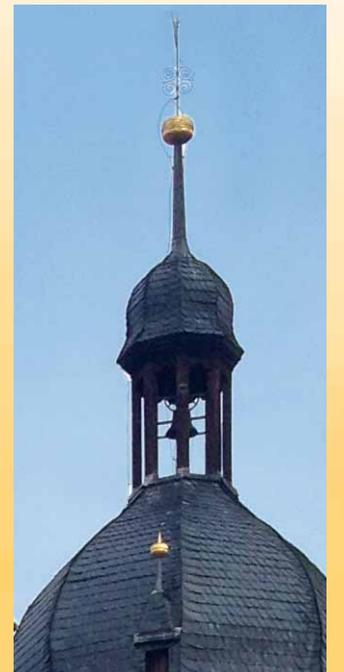
„Im Jahre des Herrn 1422. Bitt für uns.“

Beim Einschmelzen stellte sich heraus, dass ihr Metall Silber enthielt. (Bekanntlich meinte man in alter Zeit durch Beimischung von Edelmetallen, insbesondere von Silber, der Glocke einen besonders feinen Klang geben zu können. Man spricht deshalb noch heute von „Silberklang“ und „Silberglocken“.

Die kleinere Glocke war noch älter, Umschrift und Jahreszahl konnte man nicht mehr entziffern. Diese beiden ältesten Zeugen aus Sommerhausens Glockengeschichte wurden also schon über 100 Jahre vor der Reformation gegossen.

DIE ÄLTESTE GLOCKE, welche bis auf den heutigen Tag ihren Dienst tut, ist gleichzeitig auch die am höchsten hängende. Es ist das „Schulglöcklein“ in der Laterne der Turmhau- be, Dieses Glöcklein war in den schweren Jahren des 2. Weltkrieges und in den Wirren der Nachkriegszeit das einzige „Geläute“, welches Sommerhausen aufzuweisen hatte.

Im 30jährigen Krieg, im Jahre 1634, wurde sie als Dankopfer für das Erlöschen der Pest gegossen und aufgezogen. Die Weihe nahm der Pfarrherr Hieronymus Theodoricus vor, uns allen bekannt aus Caspari's Buch „Der Schulmeister und



Bildunterschrift

sein Sohn". Die Glocke selbst ist reich verziert, insbesondere fallen 4 Bänder auf, welche sich rund um die Glocke ziehen. Das erste Spruchband trägt die Umschrift: IN DEI GLORIAM ET SOMEROHUSANOR MEMORIAM PUSA ET EXCUSA Ao 1634 „Zur Ehre Gottes und zum Gedächtnis von Sommerhausen gegossen und gefertigt im Jahre 1634,“

Darunter das 2. Spruchband: PRAESENTE DN: W: MOHRN PRAEF: N: H: POST HIER: PRAEF: ETG: G: CONS: ME PECIT d. h. ungefähr: „Unter der Amtszeit des Herrn Wolfgang Mohr (Amtskeller dahier)... nach der Amtszeit des ... Hieronymus (Theodoricus – Pfarrer von Sommerhausen; 1634 an der Pest gestorben) und auf Wunsch des „... hat mich gemacht,“. Dabei ist zwischen den Worten CONS und ME PECIT ein Wappen, darstellend eine Glocke mit der Umschrift: UNETET V I STEF I. (oder auch STEFL ?). Sehr wahrscheinlich haben wir hier das Wappen des Glockengießers vor uns. Das 3. und 4. Band besteht aus Ornamenten, welche durch 6 Felder unterteilt werden. In diesen Feldern sind einmal ein Kreuzifix und zum andern 5 Apostelfiguren zu erkennen. Die Inschriften sind nur noch schwer zu entziffern, nach den Buchstabenresten lassen sich die Namen SALVATOR (Heiland), PETRUS und PAULUS eben noch zusammenstellen, während man bei den anderen Figuren die mitabgebildeten Embleme zur Lösung mit heranziehen muss. Somit sind dann auf der Glocke dargestellt: Christus, Andreas, Petrus, Johannes und Paulus. Über den oberen Rand legen sich 3 Salbeiblätter.

So hängt nun das Glöcklein seit über 300 Jahren, in Wind und Wetter, hoch über unserer Gemeinde, Selbst geboren in schwerer Zeit, einzige Glockenstimme in den bitteren Jahren des 2. Weltkrieges, möge es seine helle Stimme noch lange erschallen lassen und noch vielen Generationen junger Menschen Mahner zur Pflicht sein.

Die Chronik weiß noch zweimal kurz von Glocken zu berichten: 1630 wurde eine Glocke von Wolfgang Roth, Stück- und Glockengießer zu Würzburg» geliefert. 1656 wurde eine Glocke umgegossen von Wolfgang Roth, Glockengießer zu Nürnberg, Es lässt sich heute nichts mehr über ihre Art und den Verbleib feststellen.

Im Jahre 1896 wurden aus den beiden zerschlagenen Glocken zwei neue gegossen. Im Jahre 1897 stiftete die Privatiers Bertha Thierauf aus Sommerhausen die große Glocke, fortan als „Bürgerglocke“ bezeichnet. Diese große Bronzeglocke hatte ein Gewicht von 28 Ztr. und war bei Heller in Rothenburg 1897 gegossen.

Eine weitere Glocke, welche sich bis in unsere Tage erhalten hat, ist eine alte Bronzeglocke aus dem Jahre 1785. Sie zeigt an ihrer Außenseite ein barockes Ornament mit Blumen und Früchten, das gräfl. Rechteren-Limpurgische Wappen und die Umschrift: „Gegossen zu Würzburg.“

So bestand das Geläute der St. Bartholomäuskirche in Sommerhausen im Jahre 1897 aus 4 Glocken, nämlich:

Die große Glocke („Bürgerglocke“) 28 Zentner schwer, Kranzdurchmesser 1,30 m, mit dem Ton des'.

Die zweite Glocke, 850 kg schwer, im Kranzdurchmesser 1,12 m. mit dem Ton f'.

Die dritte Glocke (1785), 450 kg schwer, Kranzdurchmesser 0.93 m, mit dem Ton as'.

Die vierte Glocke, 230 kg schwer, Kranzdurchmesser 0,73 m, mit dem Ton c'.

wobei die zweite und die vierte Glocke aus dem Material der beiden alten Glocken gegossen waren.

Es war ein schönes, feierliches Geläute, welches die Gemeinde zu Sommerhausen somit erhalten hatte, doch nicht lange sollte sie sich ihres Schatzes erfreuen. 1914 loderte die Kriegsflagge über die Welt und 1917 war es so weit, dass die Gemeinde ihre Glocken abliefern musste» Die Kriegsindustrie des von allen Zufuhren abgeschnittenen Landes benötigte die kostbare Glockenbronze. In einem ergreifenden Gottesdienst am 17.6.1917 nahm die Gemeinde Abschied von ihrer großen Glocke.

Wenige Tage später tönte die Glocke zum letzten Mal, aber nicht erhaben und feierlich, sondern weh und schmerzlich stöhnend, als die Vorschlagshämmer auf sie herniedersausten und sie im Stuhl zerschlugen, weil man sie nicht herunter brachte.

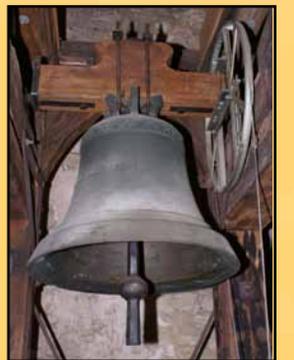
Der erste Weltkrieg endete in Bitternis und Not, Im Jahre 1919 war die nunmehrige 1. Glocke gesprungen. Sie wurde dann 1919 umgegossen. Diese Glocke trug folgende Umschrift:

„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke,  
eine Hilfe in den großen Nöten,  
die uns getroffen haben.“ (Psalm 46, Vers 2)

So hat das nunmehr aus 3 Glocken bestehende Geläute seinen Dienst über 20 Jahre hindurch erfüllt. Im Jahre 1939 zogen sich wiederum Gewitterwolken am politischen Horizont zusammen und in den ersten Septembertagen begann der Feldzug gegen Polen. Schließlich geschah es im Jahre 1942 wieder, dass die Kriegsfurie auch nach den Glocken griff. Man begnügte sich aber diesmal nicht mit einer Glocke – nein – es musste das gesamte Geläute abgenommen werden, sogar das kleine Glöcklein in der Laterne des Ochsenfurter Torturmes konnte man gebrauchen. Erhalten blieb lediglich das „Schulglöcklein.“

Am 25. Januar 1942 nahm die Gemeinde wieder in einem Gottesdienst Abschied von ihren Glocken. Die Abnahme der Glocken verzögerte sich, erfolgte aber endgültig am 2. bis 4. März 1942. „Es muss doch schlecht um uns stehen, wenn sie uns schon unsere Glocken nehmen“, meinte damals so mancher. Dennoch ging das furchtbare Ringen noch 3 Jahre weiter, bis 1945 der Krieg in Blut und Trümmern erstickte.

In den Wirren der Nachkriegszeit hat man dann auf dem großen „Glocken-Friedhof“ in Hamburg die as'-Glocke von 1785 aus Sommerhausen gefunden. Im Oktober 1947 traf sie hier ein und wurde feierlich begrüßt. Sie war dann für einige Zeit die einzige Glocke einsam und verwaist im leeren Glockenstuhl der Bartholomäuskirche.



as'-Glocke von 1785

Aber sehr bald erwachte in der Gemeinde der Wunsch, wieder ein komplettes Geläute einzurichten. Vor der Währungsreform allerdings war offensichtlich kein Glockengießer zur Übernahme eines solchen Auftrags bereit. Nach dem 20. Juli 1948 allerdings – dem Tag der Währungsreform – wären wohl die Glockengießer bereit gewesen. Aber der Gemeinde fehlte dann das nötige Geld. Deshalb hat der damalige Pfarrer Georg Riegel in einer Versammlung am 30. Januar 1949 die Situation besprochen. Dabei hat man sich dann für den Kauf neuer Glocken ausgesprochen und eine Glockenkommision gegründet. Nach vielen Vorarbeiten, Ausschreibungen und Besprechungen wurde im März der Auftrag erteilt. Bestellt wurden bei der Glockengießerei Czudnochowski in Erding drei Glocken: Als es'-Glocke, 130 cm Durchmesser, ca. 1.050 kg schwer, Aufgrund eines Vorschlages aus der Gemeinde sollte die große es'-Glocke dem Gedenken der Kriegsofopfer gelten. Anstelle der ursprünglich geplanten Lutherrose steht deshalb die Inschrift:

*„Den aus Krieg und Gefangenschaft  
nicht mehr heimgekehrten Söhnen von Sommerhausen  
zum dankbaren Gedenken“  
Joh. 15/13  
1949*



Ausschnitt es'-Glocke von 1949

Desweiteren wurde eine b'-Glocke mit 85 cm Durchmesser und einem Gewicht von ca. 320 kg bestellt. Hier wurde als Aufschrift gewählt: „Gelobet sei der Herr täglich“  
Die c''-Glocke mit 75 cm Durchmesser und ca. 200 kg schwer erhielt die Inschrift: „Meine Zeit stehet in Deinen Händen“

Auf der Gegenseite wurde bei diesen beiden Glocken jeweils die Jahreszahl und die Lutherrose angebracht.



es'-Glocke von 1785



c''-Glocke von 1949

Und dann war es endlich soweit:  
Am 7. Oktober 1949 holte ein Lkw der Firma Ernst Gebhardt die drei Glocken aus Erding. Zunächst wurde die Fuhre in Heidingsfeld abgestellt. In Sommerhausen liefen die Vorbereitungen auf vollen Touren. Die Kirchweih – in Sommerhausen das Fest des Jahres – sollte nun nach zehn Jahren zum ersten Mal wieder richtig gefeiert werden. Aber das Besondere an diesem Fest war die Einholung der neuen Glocken am Kirchweih-Montag, den 10. Oktober. Eine große Menschenmenge zog im Anschluss an den Gottesdienst zum Würzburger Tor hinaus, wo gegen 10.00 Uhr auf der Straße von Eibelstadt kommend der Lkw erwartet wurde. Er traf pünktlich ein und die Fuhre präsentierte sich mit Girlanden, Kränzen und Blumen.



Abholung der Glocken 1949

In einem feierlichen Festzug unter Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, der Schulkinder, einer Musikkapelle, aller Vereine und natürlich der stark vertretenen Bürgerschaft mit vielen auswärtigen Gästen wurden die Glocken durch die Hauptstraße bis zum Gasthaus Schwan und dann zurück an den Kirchplatz geleitet. Nach vielen Ansprachen endete Das Fest mit dem Schlusslied „Lobe den Herren“.

Ein weiterer großer Akt war das Aufziehen der Glocken und die Einrichtung im Glockenstuhl. Als die große Glocke als Letzte in der Abenddämmerung aufgezogen und in der Glockenstube angekommen war, stimmte die Gemeinde auf dem Kirchplatz voll Dankbarkeit an: „Nun danket alle Gott“.  
Der feierliche Akt der Glockenweihe erfolgte dann am 23. Oktober.

## Zwei weitere Glocken

Wesentlich unkomplizierter und sachlicher war dagegen 1987 die Entscheidung, zwei weitere Glocken zur Aufhellung des Geläutes zu beschaffen. Die Marktgemeinde Sommerhausen war bereit, die Kosten für eine dieser Glocken zu übernehmen. Nach entsprechender Ausschreibung wurden die Glocken dann bei der Firma Bachert in Bad Friedrichshall in Auftrag gegeben und zwar für die Kirchengemeinde eine e"-Glocke, 64 cm Durchmesser, ca. 150 kg schwer, mit der Aufschrift: „Wohl denen, die in deinem Hause wohnen“



e"-Glocke von 1987



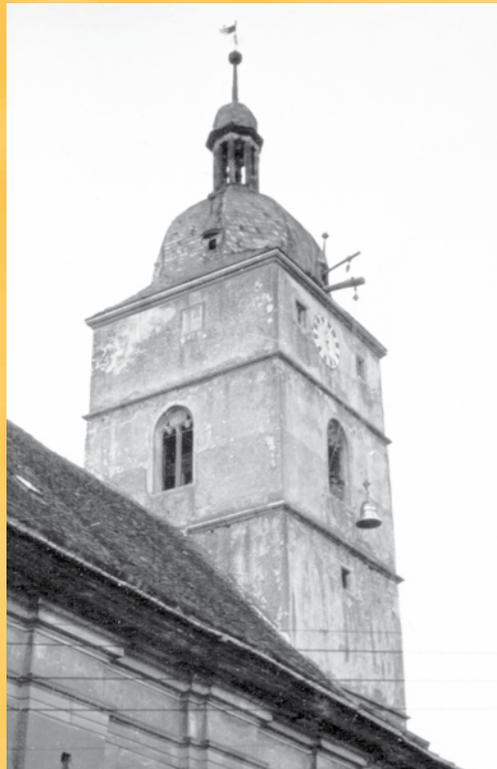
fis"-Glocke von 1987

Für die Marktgemeinde eine fis"-Glocke, 59 cm Durchmesser, ca. 125 kg schwer, mit dem Wappen von Sommerhausen.

Beide Glocken wurden am 19.12.1987 – trotz der am Kirchplatz stehenden Buden des Weihnachtsmarktes und der Einrüstung der Kirche für die Außenrenovierung – mittels Kran und moderner Hebezeuge unproblematisch in den Kirchturm gehoben und dort montiert.

## Zum guten Schluss

Bleibt zu hoffen und zu beten, dass sich die aufgezeigten Glockenschicksale nicht wiederholen sondern dass die Bartholomäuskirche mit ihrer Gemeinde immer in friedlichen Zeiten unter Gottes Segen bleibt.



Glockenaufzug 1949 von Hand

## Impressum

Herausgegeben vom evang.-luth. Pfarramt Sommerhausen

Hauptstraße 10  
97286 Sommerhausen

Telefon.: 09333-229

E-Mail: pfarramt.sommerhausen@elkb.de

V.i.S.d.P.: Pfarrer Erich Janek

Text: Gerhard Oehler

Gestaltung: Tina.Westendorf@FRANKFURTER5.de

Fotos: Jürgen Forke und Fritz Staib (Titelbild)

Ausgabejahr: 2015

Quellen: Friedrich Gutmann / Georg Furkel, Sommerhausen in Wort und Bild, 1970

Rolf Bidlingmaier, Die evangelische Pfarrkirche St. Bartholomäus

in Sommerhausen; Mainfränkisches Jahrbuch für Kunst und Geschichte 1995

Winfried Romberg, Das Bistum Würzburg, Die Würzburger Bischöfe

Christine Schweikert, BRECK, Leben und Werk einer fränkischen Bildschnitzerfamilie

Roland Weiss, Kirchenmusikdirektor, Abnahmegutachten von 2002 zur Orgel der Bartholomäuskirche in Sommerhausen

Hans Friedrich Putz, GLOCKENCHRONIK der Kirche in Sommerhausen (einschl. der schwarz/weiß-Bilder)

Gemeindearchiv Sommerhausen

Bild oben: gotisches Kirchturmfenster im Chor

Bild Umschlagrückseite:

Die 4 Kirchen von Sommerhausen und Winterhausen : v. l. n. r.: Sankt Bartholomäus, ehemalige Mauritiuskirche, Stankt Nikolaus und die Frauenkirche

